

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1931-1932

5 (15.2.1932)

Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: cand. chem. Harald Anderson. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Techn. Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3000 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Winter-Semester 1931/32

Nr. 5

Karlsruhe, 15. Februar 1932

Über die Bedeutung der Kulturpolitik für Deutschland

Wenn man sich mit der Geschichte des Weltkrieges und der Zeit nach dem Weltkriege beschäftigt, wird es immer wieder auffallen, wie leicht es unseren Gegnern geworden ist, nicht nur in ihren eigenen Völkern, sondern wirklich in der ganzen Welt eine Stimmung von Haß und Verachtung gegen Deutschland hervorzurufen. Daß es möglich war, den Deutschen als den „weißen Barbaren“ hinzustellen, daß man die unglaublichsten Lügen über Deutschland auch in den neutralen Ländern fast ohne Widerstand aufgenommen hat, ist für unser Schicksal mit von entscheidendem Einfluß gewesen, und man muß sich fragen, welche Gründe dazu geführt haben.

Es ist hier nicht möglich, ausführlich auf die tieferen Ursachen einzugehen, es genügt, zu erkennen, daß offenbar die gesamte Welt überhaupt kein oder doch nur ein verzerrtes Bild des deutschen Wesens gehabt hat: sonst hätten eben die angedeuteten Geschehnisse nicht in dem Maße eintreten können. Die Schuld wird man wohl zum Teil bei den Deutschen selbst suchen müssen. Es ist aber nicht möglich, die Entwicklung dieser Dinge lediglich auf Fehler unserer Außenpolitik zu schieben. Denn daß sich solche Fehler niemals in so verderblicher Weise für uns hätten auswirken können, wenn nur eine tiefere und bessere Kenntnis deutscher Kultur und deutschen Volkstums in der Welt verbreitet gewesen wäre, sieht man sofort bei der Betrachtung der englischen und besonders der französischen Geschichte.

Die Entwicklung des englischen Weltreiches ist nicht vollständig zu begreifen, wenn man die Wirkung außer acht läßt, die das einheitliche Bild des englischen Lebens auf die Völker ausübte, mit denen Engländer in Berührung kamen. England hat erreicht, daß ein großer Teil der Welt englisch spricht, englisches Denken und Fühlen versteht und damit unter englischem Einfluß steht. So etwas kann nicht etwa durch einen Hinweis auf die äußere politische Macht erklärt werden. Sondern umgekehrt wird eben die politische Macht getragen und verstärkt durch die unwillkürliche Macht englischen Wesens, das allein schon in seiner Selbstverständlichkeit und selbstsicheren Überlegenheit eine starke werbende Kraft besitzt.

Frankreich hat aber eine noch viel stärkere, wenn auch ganz anders geartete Kraft in seiner Kultur und seinem Wesen besessen, andere Völker zu beeinflussen. Wie sehr besonders Deutschland davon betroffen war, braucht nicht näher erörtert zu werden. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde französische Kultur und französischer Lebensstil nicht als fremd empfunden, sondern in erster Linie als etwas Höherstehendes und Vorbildliches, und daher soweit als möglich freiwillig angenommen und nachgeahmt. Als im 19. Jahrhundert darin eine grundsätzliche Wandlung eintrat, wollten die Franzosen ihren kulturellen Einfluß dennoch erhalten; sie wurden sich bewußt, wieviel für sie davon abhing, ob man im Ausland innere Beziehungen zum Franzosentum hatte oder nicht. So begann man, die unwillkürliche Wir-

kung der französischen Kultur durch eine bewußte Politik und Propaganda auf diesem Gebiet zu unterstützen. Die geistige Vormachtstellung in Europa war vorbei, aber man erreichte, daß Paris „das Mekka der Zivilisation“ blieb, und daß die Wichtigkeit der Kenntnis französischer Sprache und Kultur nicht angefochten wurde.

Für Deutschland gab es nichts Entsprechendes. Erst 1871 war es ein Nationalstaat geworden, der nicht einmal das ganze deutsche Volk umfaßte, der natürlich noch keine einheitliche Gestaltung seines Lebens besitzen konnte, und der daher im Ausland schwer verständlich blieb. Nach seinem Charakter und seiner Geschichte konnte Deutschland unmöglich etwas von der unbewußt anziehenden Kraft haben, wie sie England und Frankreich besaßen. Was im Ausland bewundert und anerkannt wurde, waren immer nur hervorragende Leistungen auf bestimmten einzelnen Gebieten. Um so wichtiger wäre es gewesen, dem Vorgange Frankreichs entsprechend, eine eindringliche und kluge Kulturpolitik zu betreiben. Diese Notwendigkeit wurde erst zu Beginn dieses Jahrhunderts klar erkannt, aber in den wenigen Jahren bis zum Kriegsausbruch konnte nicht das geschaffen werden, was andere Völker in Jahrzehnten aufgebaut hatten.

Die Außenpolitik Deutschlands vor dem Kriege konnte sich auf eine starke Militärmacht und ein Land mit einer blühenden Wirtschaft stützen, dabei hat sich jedoch das Fehlen einer deutschen Kulturpolitik verhängnisvoll ausgewirkt. Heute, wo es kaum noch Möglichkeiten für Deutschland gibt, außenpolitischen Forderungen irgendwelchen Nachdruck zu geben, sind wir ganz auf die Wirkung geistiger Waffen angewiesen. Deutschlands Stellung in einer Welt, in der immer mehr Völker eine eigene nationale Kultur aufzubauen beginnen, wird sehr davon abhängen, ob es genug Menschen gibt, die der deutschen Kultur etwas verdanken und die Verständnis und Achtung gegenüber Deutschland gewonnen haben.

Aber noch etwas muß uns eine wirksame deutsche Kulturpolitik als unbedingt notwendig erscheinen lassen: Die Tatsache, daß andere Staaten nach dem Weltkrieg die Werbung in ganz großem Maßstab aufgenommen haben, so daß damit für Deutschland die Gefahr besteht, vollständig aus seiner kulturellen Weltgeltung verdrängt zu werden. Es sei hier auf den Leitartikel der „Hessischen Volkswacht“ vom 10. Dezember 1931 hingewiesen, in dem unter dem Titel „Kulturkampf in Japan“ die Bemühungen Frankreichs geschildert wurden, den dort bestehenden deutschen Einfluß zu beseitigen. Wieder hat besonders Frankreich eine riesige Tätigkeit entfaltet. Den einzelnen Ministerien sind besondere Propagandastellen angegliedert, denen große Geldmittel zur Verfügung stehen (insgesamt gibt Frankreich offiziell im Jahr etwa 150 000 frs. für Kulturpropaganda aus). Die Kulturabteilung des Quai d'orsai wirbt durch Versand von Zeitschriften, Lichtbildern, Filmen, fördert Ausstellungen, gibt Beihilfen für französische Theaterauf-

führungen im Ausland und organisiert Reisen nach Frankreich. Auch das Unterrichtsministerium hat eine Kulturabteilung, die sich besonders mit Lehrer- und Schüleraustausch nach dem Auslande befaßt. Außerdem gibt es eine besondere amtliche Stelle, deren Aufgabe die Förderung des Ausländerstudiums ist. Die Heranziehung ausländischer Studenten ist Frankreich in so hohem Maße gelungen, daß die Zeitschrift „Europäische Revue“ im Januarheft 1930 die Feststellung machen konnte, „die Elite der rumänischen, tschechoslowakischen und polnischen Gesellschaft habe in Frankreich studiert und sei von französischer Kultur durchdrungen, und jene ehemaligen Studenten an französischen Universitäten stünden heute zumeist an der Spitze dieser Länder“. Nach den Veröffentlichungen von H. Skurla im „Studentenwerk“ 1929/30 studierten damals ein Fünftel aller überhaupt im Auslande Studierenden in Frankreich! Für die ausländischen Studenten hat Frankreich in Paris die Cité Universitaire geschaffen, mit großen Studentenhäusern der einzelnen Nationen. Die französische Kulturpropaganda wird aber noch durch eine Reihe privater Organisationen unterstützt, die für die Ausbreitung der französischen Sprache und des französischen Einflusses in der Welt arbeiten. Nur einige davon sollen kurz erwähnt werden: Die „Alliance Française“, eine Vereinigung zur Ausbreitung der französischen Sprache mit über 50 000 Mitgliedern. Sie unterhält Sprach- und Ferienkurse, gründet Schulen, stiftet Bücher und veranstaltet Vorträge. Eine ihrer Abteilungen läßt Werbevorträge in 300 000 Exemplaren im Jahr verteilen. Die „Mission Laïque“ hat im Balkan, in Ägypten und Kleinasien über 500 Schulen eingerichtet. Schließlich sollen noch die „Société des amis de l'Orient“ und die „Amis de la France“ genannt sein, die in erster Linie bestehende deutsche Einflüsse bekämpfen.

Gegenüber der französischen Kulturpolitik, die ihrer Bedeutung wegen zwar nicht ausführlich, aber doch in einigen ihrer Hauptzüge dargestellt wurde, soll aus der Arbeit der anderen Staaten nur noch ganz kurz folgendes angedeutet werden: Amerika hat auf die Boxerentschädigung verzichtet und bestimmt, daß diese Gelder als Stipendien an Chinesen, die in Amerika studieren wollen, gegeben werden. Heute ist jeder dritte höhere Beamte Chinas in Amerika erzogen. Außerdem haben die Amerikaner in China Schulen und Bibliotheken gegründet, Vortragsreisen veranstaltet u. a. m. Ähnlich wie Amerika, hat auch England in China eine lebhaft Kultur- und Wirtschaftspropaganda betrieben.

Deutschlands Möglichkeiten sind begrenzt, ganz abgesehen davon, daß die Methoden anderer Länder nicht ohne weiteres für uns passen: um z. B. die französischen Propagandamethoden erfolgreich nachahmen zu können, müßten die Deutschen ihren Kulturleistungen mit demselben Mangel an Kritik gegenüberstehen, den man bei den Franzosen immer wieder findet. Das ist bei den Deutschen aber sicher nicht der Fall. Und sicher wird auch im allgemeinen dem Deutschen der Gedanke, den Erdball germanisieren zu

wollen, ziemlich fern liegen. „Kulturpropaganda“ in französischem Sinne kommt für Deutschland nicht in Betracht. Die Ziele der gegenwärtigen deutschen Kulturpolitik, deren Organe hier nicht besprochen werden müssen, lassen sich nur aus der besonderen deutschen Situation heraus entwickeln. Das Deutschtum der 40 Millionen, die außerhalb der Reichsgrenzen wohnen, ist vielfach bedroht; es muß natürlich eine der wichtigsten Aufgaben deutscher Kulturpolitik sein, dieses Deutschtum zu erhalten. Ebenso wichtig muß es aber sein, dem Auslande klarzumachen, welche innere Berechtigung dazu besteht. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Kenntnis deutscher Kulturgeschichte, deutscher Literatur, Sprache usw. im Auslande zu fördern. Deutschland ist stets bereit gewesen, geistige Werte anderer Völker aufzunehmen; es ist ja auch weder möglich noch wünschenswert, sich in dieser Beziehung abzusondern. Dabei darf jedoch die weitere Aufgabe der deutschen Kulturpolitik: dem Auslande zu zeigen, was Deutschland alles zu geben hat, nicht außer acht gelassen zu werden. Nicht, indem es aufdringlich anpreist, sondern indem man anderen Völkern Möglichkeiten schafft, das, was unser eigener Besitz ist, wirklich zu verstehen. Unsere Leistungen, aber auch unsere Forderungen werden dann nicht mehr unverständlich sein, wenn es überall Menschen gibt, die Deutschland kennengelernt haben. Die deutsche Kulturpolitik wird daher ein ganz besonderes Interesse für das Ausländerstudium haben, weil das Studium in einem fremden Land tiefere und bleibendere Eindrücke geben kann, als irgendein anderes Mittel, dieses Land kennenzulernen. Mit dem bloßen Studium der Ausländer in Deutschland ist freilich nur wenig getan; die, die zu uns kommen, sollen wirklich Berührung mit dem deutschen Leben haben. Nur dann hat das Ausländerstudium für beide Teile einen Sinn, wenn das Gastverhältnis lebendig erlebt wird, weil es die Voraussetzung aller persönlichen Beziehungen bildet. Daß dies geschieht, ist nicht so sehr eine Geldfrage, als eine Frage des guten Willens.

Die Gesamtzahl der in Deutschland studierenden Ausländer hat in den Jahren 1926 bis 1930 eine geringe Zunahme von 7026 auf 7609 erfahren; betrachtet man aber die Zahlen der Ausländer, die nicht das Deutsche als Muttersprache sprechen, so muß man einen Rückgang von 4036 auf 3446 feststellen. Demgegenüber studierten im W.-S. 1925/26 in Frankreich 8789 Ausländer, im W.-S. 1929/30 aber waren es 14 729! Deutschland darf sich mit diesen Zahlen nicht abfinden. Soweit es irgend möglich ist, muß auch jetzt die Arbeit der Stellen, die in Deutschland kulturpolitisch tätig sind, unterstützt und erhalten werden. Bei der politischen und geographischen Lage Deutschlands ist ein Dasein in der Vereinsamung unmöglich. Es kommt alles darauf an, daß ein national gefestigtes Deutschland den umliegenden Völkern und der Welt durch Zusammenfassen aller kulturellen Kräfte seine Daseinsberechtigung beweist. Wg.

Bessarabien Patenschaftsgebiet der Karlsruher Studentenschaft

Erst nach dem Kriege ist es dem in den Reichsgrenzen sitzenden Deutschen recht bewußt geworden, daß es im Auslande Volksgenossen gibt, die eben um ihres Volkstums willen leiden und ringen müssen, um sich gegen den Sturm der Gastvölker wehren, um ihre Kinder dem Deutschtum erhalten zu können. Seit dem Friedensdiktat ist ihre Zahl auf 30 Millionen angewachsen.

Uns, die wir im Mutterlande sitzen, fällt die Aufgabe zu, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen auf der Erde zu fördern, unseren Volksgenossen das Gefühl zu geben, daß sie nicht auf verlorenem Posten stehen, sondern daß ihnen und ihrem Kampfe um ihr Deutschtum 60 Millionen Deutsche einen Rückhalt geben.

In diesem Sinne zu wirken, hat auch die Deutsche Studentenschaft sich zur Aufgabe gemacht, und natürlich bemüht sich die Karlsruher Studentenschaft nach ihren Kräften dabei zu helfen.

Der Kreis VI der D.St. übernahm die Patenschaft über Deutschtumsgebiete in Rumänien und uns wurde zu besonderer Betreuungsarbeit Bessarabien zugeteilt.

Bessarabien, das Land zwischen den Strömen Dnjestr und Pruth.

Und in diesem Lande siedelte Rußland zu Beginn des 19. Jahrhunderts Deutsche auf einem Landstreifen von 10 bis 25 Kilometern Breite und 75 Kilometern Länge an. Heute

sind es etwa 80 000 Deutsche, die unter den 2 000 000 Einwohnern Bessarabiens deutsche Kultur pflegen und denen wir so weit wie möglich dabei helfen wollen.

Wie können wir helfen und was haben wir geholfen?

Semesterlich stellt die Karlsruher Studentenschaft dem Bund Deutscher Akademiker in Rumänien, Kreisgruppe Bessarabien, einen kleinen Geldbetrag zur Verfügung, den die Gruppe für ihre Deutschtumsarbeit verwendet. Im vergangenen Semester veranstaltete unsere Studentenschaft eine Büchersammlung, die vor allem durch Gaben unserer Dozenten die stattliche Anzahl von über zweihundert Bänden einbrachte, die zum größten Teil den Büchereien unseres Patenschaftsgebietes einverleibt werden. Ferner abonniert die K.St. drei größere Tageszeitungen, die dem Bund Deutscher Akademiker zugehen. Dann ist es unser Bestreben, junge deutsche Volksgenossen an unsere Hochschule zu ziehen und ihnen an der Fridericiana Vergünstigungen für ihr Studium und für ihr Leben bei uns zu verschaffen. Wir glauben, daß sie uns gute Verbindungsglieder mit ihrer Heimat werden.

Auch von dieser Stelle begrüßt die Karlsruher Studentenschaft ihr neues Patenschaftsgebiet und hofft auf eine vertrauensvolle und fruchtbringende Zusammenarbeit!

Joachim Bielefeldt

Saargrenzlandfahrt

Das Kreisgrenzlandamt VI der Deutschen Studentenschaft veranstaltet vom 14. bis 20. Mai 1932 eine Grenzlandfahrt in das Saargebiet. Die siebentägige Wanderung wird einen umfassenden Einblick in das Saargebiet, seine Bevölkerung und seine Wirtschaft geben.

Von Zweibrücken geht die Wanderung über Blieskastel, St. Ingbert, Sulzbach, Saarbrücken, Spicherer Höhen, Völk-

lingen, Ludweiler, Saarlouis und saarabwärts in der Richtung Trier.

Die Kosten werden sich auf 20—25 RM. und Reisekosten belaufen. Nähere Auskunft gibt das Grenzlandamt der Karlsruher Studentenschaft. Um eine Übersicht zu bekommen, bittet es Interessenten, sich bis zum 29. Februar im Astazimmer zu melden.

Sinn und Grenzen politischer Erziehung an den deutschen Hochschulen

Die folgenden Ausführungen sollen dazu dienen, die Bedeutung der Politik an der Hochschule zu beleuchten. Beiträge aus dem Leserkreise, die eine weitere Klärung herbeiführen könnten, werden von der Schriftleitung gerne entgegengenommen.

Die Schriftleitung

Hochschulen und Universitäten nehmen Teile der jungen Generation zu fachlicher Schulung auf. Noch lebt in einzelnen unverlierbar die „Idee der Universität“, in deren System grundsätzlich auch für die Technische Hochschulen Platz sein muß. In der akademischen Gesamtheit ist jedoch diese Idee von Berufssorgen verdrängt.

So könnte es scheinen, als ob das Zusammensein an einer Hochschule nur mehr äußerlichen Sinn habe zur Bewältigung des Wissenschaftsbetriebs. Wir glauben aber, daß die hohen Erziehungsstätten, die einst als lebenswichtige Elemente in den geschichtlichen Aufbau der deutschen Nation eingegliedert wurden, auch für die gegenwärtige Lebensform des Volks und Staats der Deutschen sehr viel bedeuten.

Diese Bedeutung ergibt sich aus der geistigen und politischen Situation unsrer Zeit. Man hat die Gegenwart mit dem Schlagwort „Krise“ zu begreifen versucht, aber damit ein allgemeines X für einen erst zu bestimmenden Zustand gesetzt. Nach wie vor stellt das Leben, die „Praxis“, jedem Einzelnen Aufgaben genug. So besteht auch weiterhin die Aufgabe der Erziehungsträger, alle Jungen auf eine zeitgemäße Weise tauglich zu machen und Führer heranzubilden.

Nirgends ist die Gelegenheit günstiger als an den Hochschulen. Aus allen deutschen Gauen kommen junge Menschen an diesen Stätten zusammen. Mannigfach ist die soziale Herkunft und aus der Studienarbeit sowie aus der studentischen Erziehung ergeben sich Bindungen zu allen Volksschichten. An einer Hochschule sind wir beisammen, um gleichsam das größere Ganze, in dem wir später zu wirken bestimmt sind, experimentell im voraus zu begreifen und zu erschließen.

Das ist auch der Sinn politischer Erziehung und der Zusammenhang jeder Erziehung mit Politik: im Bewußtsein gegenseitiger Verpflichtung sich kraftvoll zu bilden. „Bildung bringt den einzelnen durch sein eignes Sein in die Mitwissenschaft des Ganzen“ (Jaspers).

Allerdings sehen wir sogar in Ländern mit starker Erziehungstradition dies Gesamtheitsbewußtsein heute sich vermindern. So lesen wir im Brief eines englischen Freundes: „Eine richtige Panik war nötig, um in uns allen etwas Interesse wachzurufen; nun da das Schlimmste vorbei ist, ist dies Interesse bei den meisten nicht mehr viel andres als Neugierde, besonders da die Politik wieder zur reinen Parteiintrige herabgesunken ist.“

Uns Deutschen kann jedoch nicht der internationale Vergleich und Nachahmungsdrang aus unsrer Notlage helfen. Auch in einer Erziehungstheorie oder in einer verallgemeinerten Fachwissenschaft können wir nicht unsre Lebensform finden, sondern nur in der Besinnung auf die Lage und Aufgabe unsrer noch „ungewordenen Nation“. Wir wollen uns als Jugend nicht einfach einen Wert an sich beimessen, vielmehr unsre Kräfte auch als künftigen Bestand der Nation einschätzen. Deshalb müssen wir politisch denken und in der „Polis“ handeln lernen.

Zweifel an der politischen Begabung des Deutschen haben allzulange das akademische Leben vom politischen getrennt. Die Geschichte anderer Nationen zeigt uns, daß politische Gaben nicht Anlagen sind, sondern erzieherisch von einer Elite erworben werden müssen. Wenn unsre Vorfahren den deutschen Osten kolonisieren konnten, so können wir für Aufgaben, die zumal in Anbetracht unsrer heutigen geographischen Lage vielleicht größer sind, gewiß auch die not-

wendigen Kräfte entwickeln. Dazu gehört aber ein Gemeinschaftsgefühl, und dies kann im Gemeinschaftsleben der Hochschule am wirksamsten vorgebildet werden.

Einzelne Gruppen haben auf verschiedene Weise diese studentische Aufgabe übernommen, indem sie im Gruppenleben die Charaktererziehung fördern. Politische Erziehung im höchsten Sinn konnte jedoch von Korporationen und Bünden mit wenigen Ausnahmen nicht geleistet werden. Parteien, auch wenn sie über sich hinaus zur Volksbewegung wurden, vermögen wohl vor allem wegen ihrer massenmäßigen Organisation (die in der Politik selbst natürlich und notwendig ist) eigentliche Erziehung nicht mehr zu gewährleisten. Also auch die „Politisierung“ der Hochschulen ist noch keine politische Erziehung, denn sie überträgt politische Formen der „Älteren“ auf die erst zu bildende „Jugend“. Aber zweifellos ist diese Politisierung der deutliche Ausdruck dafür, daß die Nation in allen ihren Schichten Mithilfe von den Hochschulen erwartet, der sich auch der bisher „Unpolitische“ nicht mehr länger entziehen darf. Nur gilt es, neue Formen der Politik und Führung zu finden und nicht bloß das für politisch zu nehmen, was bisher so genannt wurde, etwa das Partei-Politische.

Von großem erzieherischem Wert ist bisher schon für eine recht große Mitarbeiterschaft die studentische Selbsthilfe innerhalb des „Deutschen Studentenwerks“. Neue Ansätze zeigen sich da, wo die studentische Generation ihre Bildungsarbeit in Beziehung setzt zu den Kräften der Nation, wo sie sich also ihres Zusammenhangs mit den Volksschichten und Berufsständen bewußt wird. Auch hier ist das gegenwärtige Geschehen die Grundlage neuer Erziehung. Krieg, Inflation, Werkstudententum und Arbeitslager haben uns alle in eine Front des Volks gestellt. Kameradschaft mit Freunden wird durch Zusammenarbeit und Aussprache mit Fremden lebendig ergänzt. So sind uns die nach bündnischem Vorbild von der Deutschen Studentenschaft eingerichteten Arbeitslager Symbol für eine neue politische Erziehung.

Es gilt ferner, den politischen Horizont zu erweitern. So sind Schulungs- und Studiengemeinschaften auch mit der außerakademischen Jugend unentbehrlich. Die volksdeutsche Bewegung, wie sie in der „Mittelstelle deutscher Jugend in Europa“ zusammengefaßt ist (deren Zeitschriften sind „Der Zwiespruch“ und „Volk und Reich“), lenkt die Aufmerksamkeit aller auf die tätige Beziehung zum Auslandsdeutschtum und auf die Begründung neuer außenpolitischer Verbindungen. Diese „Mittelstelle“, an der auch die Deutsche Studentenschaft maßgeblich beteiligt ist, hat sich neuerdings unter Wahrung völliger Selbständigkeit an den V.D.A. angeschlossen. Neben dieser Zentrale gibt es im ganzen Reich Gruppen mit bestimmten Arbeits- und Forderungsprogrammen, z. B. zur Beziehung zu den nordischen, angelsächsischen und anderen germanischen Nationen sowie zur übernationalen Zusammenarbeit weltanschaulicher, religiöser und kultureller Bestrebungen. Eine Gruppe wie der „Sohlbergkreis“ ermöglicht den verschiedensten Richtungen in der Jugend eine gemeinsame Frankreichkunde, die wir außenpolitisch so nötig haben.

Im akademischen Bereich werden neue Gemeinschaftsformen gefunden. Die „Politischen Gesellschaften“ an den Universitäten in Freiburg, Heidelberg, München usw. vereinigen Angehörige ganz verschiedener Richtung zu gemeinsamer Schulung und Erkenntnis der politischen Aufgaben, wobei von Semester zu Semester neue Kräfte hinzukommen. Der Umgang mit Ausländern und das eigne Auslandsstudium geben ebenfalls politische Anregung. Das Lesen verschiedener Zeitungen, der Überblick der Zeitschriften und die Beschaffung politischer Literatur und Nachschlagewerke sind wichtig. Nach alledem ergibt sich, daß politische Erziehung vor allem Selbsterziehung im kameradschaftlichen Kreis ist.

Politische Erziehung muß sich auch stets ihrer Grenzen bewußt bleiben und jedem Menschen seine persönliche geistige Freiheit erhalten. Die deutschen Universitäten und Hochschulen mit dem Grundsatz der Lehr- und Lernfreiheit geben jedem ihrer Angehörigen eine Entwicklungsmöglichkeit kraft eigener Bestimmung. Die nationale Bedeutung des Hochschullebens besteht vor allem in dem erzieherischen Verhältnis von Lehrenden und Lernenden und dadurch in der Sicherung unserer geistigen und charakterlichen Substanz. So kann das gründliche Fachstudium, dann aber auch die Beschäftigung mit der Geschichte und der Wirtschaft wesentlich „politischer“ im Sinn der Nation sein als die sich verlierende Teilnahme am politischen Tageskampf.

Die für die einzelnen unwiederholbare Gelegenheit, an den Hochschulen in bildsamer Freiheit vereinigt zu sein, ist schon an sich ein politischer Faktor für die deutsche Zukunft, der nicht zugunsten einer einzelnen Richtung, sondern nur für die ganze Nation genutzt werden darf. Durch diesen Anspruch einer für das Ganze sich bildenden Jugend sind die Grenzen politischer Erziehung auch in dem Sinn bestimmt, daß alles Einseitige und Parteische niemals das Ganze beherrschen darf. Auch dem politisch Andersdenkenden ist mit Taktgefühl zu begegnen.

Sinn und Grenzen politischer Erziehung lassen sich nur in dieser vielfachen Beziehung verstehen. Wie zu wünschen ist, daß sich auch die Kräfte von Kunst, Geselligkeit und Sport im Hochschulleben auswirken, so soll das Politische mit der Erziehung verbunden sein, zu der nach einem Satz Herders „Anlage und Ausbildung, Wahrheit, Tat und lebendige Übung“ gehört.

Fritz A. Bran

Literatur über Hochschule und Politik:

- Arnold Bergstraesser. **Jugendbewegung und Universität.**
- E. R. Curtius. **Deutscher Geist in Gefahr.**
- Deutsche Freischar. 4. Band, Heft 4: Politik.
- Karl Jaspers. **Die geistige Situation der Zeit.**
- Der Zwiespruch. Wochenzeitung der jungen Generation.
- E. W. Eschmann. **Wo steht die junge Generation?**

Studentische Sprechabende

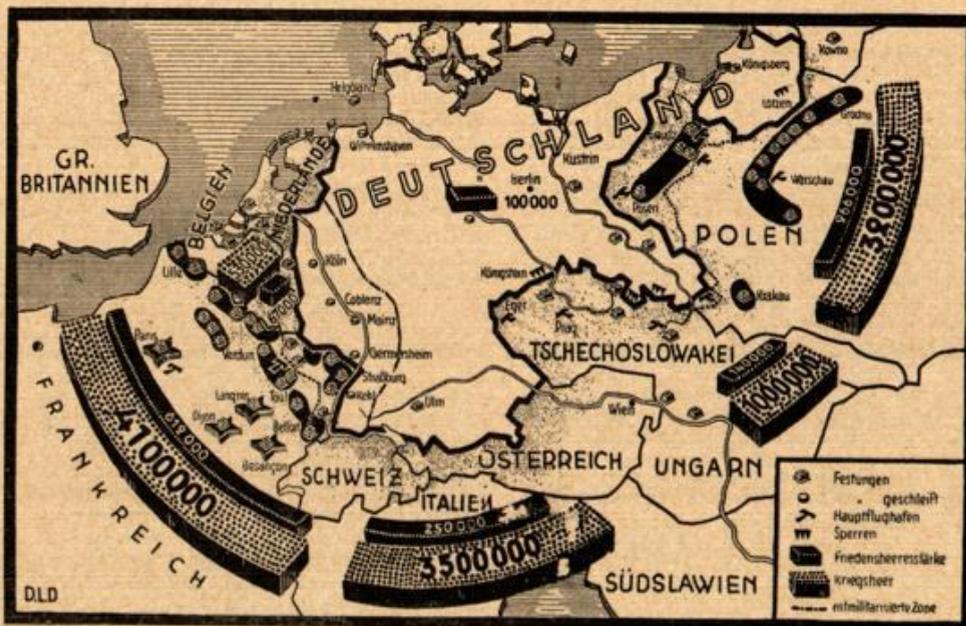
In dem Bestreben, die Einrichtungen des Studentenhauses für die Aufgaben einzusetzen, die neben den wirtschaftlichen Zwecken bei der Planung und dem Bau des Hauses als Ziel gesehen worden waren, hat der Studentendienst, wie wir schon im Mai 1931 berichteten, vor etwa einem Jahre eine Anzahl von Studenten zusammengerufen, die sich um die Erkenntnis politischer Zusammenhänge und um die Klärung staatsbürgerlicher Fragen ernstlich bemühten. Die in der Form einer „Politischen Gesellschaft“ veranstalteten Aussprache-Abende brachten regelmäßig die von einzelnen Teilnehmern vorgetragenen Berichte über die außen- und innenpolitische Entwicklung. Anschließend wurde jeweils ein Referat erstattet, dem eine Aussprache folgte, oder es wurde über Vorträge diskutiert, die vor der Studentenschaft gerade gehalten worden waren. So kamen u. a. folgende Themen zur Besprechung:

- „Deutsche Südostpolitik“
- „Freiwilliger Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht“
- „Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten“
- „Werkspolitik der deutschen Industrie“
- „Deutsche Wehrfragen“ (Gen. Oberst a. D. v. Seeckt)
- „Deutsche Kulturpolitik im Ausland“ (Dr. Morsbach)
- „Die Politik deutschen Widerstandes“ (Ernst Nikisch)
- „Deutsche Wirtschaftsfragen u. -sorgen“ (Dr. A. Vögler)
- „Die Reparationsfrage“
- „Lohnpolitische Fragen“
- „Deutsche Währungsfragen“
- „Die geistige Situation der Zeit“.

Da in der studentischen Öffentlichkeit über das Wesen der Politischen Gesellschaft eine falsche Auffassung aufgetreten war, wird die Einrichtung jetzt „Studentische Sprechabende“ genannt, wodurch der allgemeinstudentische Charakter noch deutlicher gekennzeichnet wird.

Studierende, die an den etwa alle 14 Tage stattfindenden Abenden teilnehmen möchten, werden gebeten, ihre Anschrift im Studentenhaus, Zimmer 3 abzugeben.

Zur Frage der Abrüstung



In diesen Tagen werden sich nun endlich die Vertreter der dem Völkerbund angeschlossenen Mächte in Genf zur ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz zusammenfinden, um den Versuch zu machen, die durch Satzungen des Völkerbundes feierlich festgelegte und auch im Versailler Friedensdiktat verankerte allgemeine Abrüstung durchzuführen.

Kein Land der Welt hat an den Vorbereitungen der Abrüstung ein so tiefgehendes Interesse wie Deutschland, denn Deutschland hat auf Grund des Versailler Friedensvertrages so weitgehend abgerüstet, daß seine Rüstungen heute weit davon entfernt sind, ihm seine nationale Sicherheit zu gewährleisten, wie dies der Artikel 8 der Völkerbundsatzun-

gen als den Zweck jeglicher Rüstung bezeichnet und anerkennt.

Die Vorarbeiten in Genf haben unter Ablehnung aller deutschen Vorschläge zur Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs geführt, der für die allgemeine Abrüstung ganz andere Grundsätze und Methoden vorsieht, wie diejenigen, nach denen Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages abgerüstet hat. Nach diesem Konventionsentwurf soll den anderen Völkern ungefähr alles das gestattet sein, was Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten worden ist und was ihm durch den Konventionsentwurf weiterhin verboten bleiben soll. Der Konventionsentwurf würde also die Situation der Rechtsgleichheit und der ungleichen

Sicherheit Deutschlands nicht im geringsten ändern, sondern verewigen. Haben wir denn nicht das gleiche Recht auf Sicherheit? Wir wollen hoffen, daß die deutsche Regierung diesen unehrlichen Konventionsentwurf, der nur eine Scheinlösung des Abrüstungsproblems herbeiführen könnte, weiterhin auf das entschiedenste ablehnt.

Es bedarf wohl keines besonderen politischen Scharfblicks, wenn man heute schon mit Sicherheit behauptet, daß aus der Konferenz eine Abrüstung der übrigen Staaten nach deutschem Muster niemals hervorgehen wird. So wird nur die Schaffung von Sicherheit für Deutschland durch Rüstungsausgleich übrigbleiben, also durch Minderung der Rüstungen der anderen unter gleichzeitiger Verbesserung der eigenen Wehr. Daß sich diesen Forderungen Frankreich, mit steter Berufung auf das Versailler Diktat, mit ganzer Energie entgegensetzen würde, war wohl nicht anders zu erwarten.

Unser Volk darf in diesen Tagen der gesamten Welt gegenüber nicht die geringsten Zweifel aufkommen lassen, daß es nicht länger gesonnen ist, vor französischen Behauptungen und Drohungen zurückzuweichen und heute 13 Jahre nach dem Schanddiktat, auch für sich Gleichberechtigung und Sicherheit fordert.

Die Deutsche Studentenschaft hat in den vorigen Wochen in machtvollen Willenskundgebungen diese Gedanken zum Ausdruck gebracht und in der folgenden Entschließung an das Gerechtigkeitsgefühl der ganzen Welt appelliert:

„In ernster Sorge um Sicherheit und Recht ihres Volkes gibt die Deutsche Studentenschaft der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß auf der bevorstehenden allgemeinen Abrüstungskonferenz die Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Wehrfrage praktisch anerkannt wird. Die Deutsche Studentenschaft verlangt daher die gleichberechtigte Eingliederung Deutschlands in das geplante allgemeine Abrüstungsabkommen. Sie lehnt den ungerechten und unehrlichen Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission mit seinem deutsches Recht und deutsche Ehre verletzenden Artikel 53 einmütig ab.

Das deutsche Volk empfindet es als Erniedrigung und Schmach, daß seiner Jugend verboten wird, was anderen Völkern höchste nationale Pflicht und Ehre ist: die Vorbereitung für den Schutz der bedrohten Heimat.

Die Deutsche Studentenschaft ruft die Hochschulen des Erdkreises auf, geleitet vom Geiste wissenschaftlicher Einsicht und Gerechtigkeit und getragen von dem ritterlichen Sinn der Jugend, sich bei ihren Regierungen dafür einzusetzen, daß auf der Abrüstungskonferenz die Völker einander in voller Achtung und Gleichheit gegenüberstehen. Dadurch allein ist das Vertrauen zwischen den Völkern und wirklicher Fortschritt auf dem Wege des Friedens gewährleistet.“

Unsere ehemaligen Studierenden schreiben uns

Im letzten Herbst wandte sich der Studentendienst mit einer Rundfrage an die ehemaligen Studierenden, die nach Ablegung ihrer Abschlußprüfung in der Zeit vom Herbst 1928 bis Frühjahr 1930 die Hochschule verlassen haben. Die Zahl der Antworten und der Wunsch, durch die Akademischen Mitteilungen auch weiterhin mit der Hochschule in Verbindung zu bleiben, zeigt, daß sie alle Karlsruhe und seine Hochschule nicht vergessen haben und gerne an ihre Studienzeit zurückdenken. In einem Brief heißt es z. B.:

„Alte Erinnerungen wurden wieder lebendig, gab es doch neben dem eigentlichen, ernst zu nehmenden Fachstudium noch viel Schönes und Erhebendes. Ich denke dabei vor allem an das Wirken des Akademischen Orchesters, dem ich selbst einige Jahre angehörte. Da haftet vor allem die Erinnerung an die Musikaufführungen anlässlich des 100. Todestages Beethovens im Jahre 1927, als die erste Sinfonie, das Violinkonzert und die Koriolan-Ouvertüre vom Akademischen Orchester aufgeführt wurden. Die Feierlichkeiten anlässlich des 100-jährigen Bestehens waren ebenfalls ganz dazu angetan, nicht aus dem Gedächtnis verloren zu gehen. Ebenso unvergänglich bleiben aber neben diesen Glanzpunkten Studien-, Zeichensaal- und Examenserinnerungen, verklärt und geläutert durch zeitliche Entfernung.“

Zum Falle Dehn!

Wie erinnerlich, kam es am 3. und 4. November vorigen Jahres an der Universität Halle zu studentischen Demonstrationen gegen den vom preußischen Kultusminister Dr. Grimme berufenen Pfarrer Dr. Dehn.

Nicht nur die gesamte studentische Jugend stand hinter den Hallenser Studenten, sondern darüber hinaus waren alle nationalen Kreise mit ihnen eines Sinnes in der Ablehnung eines Mannes als Jugenderzieher, der Ideale, die der akademischen Jugend besonders heilig sind, mit Worten kritisiert hat, die ein unverbildetes Empfinden tief verletzen mußte.

Der Kampf, der in der weiteren Öffentlichkeit für beigelegt gehalten werden konnte, wird unvermindert nicht allein von der Studentenschaft Halle, sondern auch von der gesamten deutschen Studentenschaft weitergeführt.

Am 20. Januar 1932 veranstaltete die Studentenschaft der Universität Halle eine Studentenversammlung, auf der der Dekan der juristischen Fakultät, Herr Prof. Dr. Boehmer, betonte, daß sich die Einstellung der Dozenten zum Falle Dehn seit November wesentlich geändert habe. Nach Veröffentlichung der Schrift „Kirche und Völkerversöhnung“, Dokumente zum Halleschen Universitätskonflikt, durch Prof. Dr. Dehn halte der größte Teil der Dozenten den Kampf der Studentenschaft für berechtigt, da sich das Schlußwort jener Schrift nicht allein gegen die Studenten, sondern auch gegen die Dozenten richtet.

Auch die theologische Fachschaft lehnte Herrn Prof. Dr. Dehn auf Grund seiner neuen Schrift als Hochschulprofessor ab. Sie warnte die ganze Theologenschaft, die Universität Halle zu besuchen, so lange Dr. Dehn dort noch Professor ist.

In einer Entschließung heißt es, „daß die Studenten zum Sommersemester den Zustrom Studierender von Halle ablehnen werden, falls das Ziel des Kampfes binnen kurzem nicht erreicht ist“. Deshalb gilt für jeden deutschen Kommilitonen die Parole: Entweder geht Dr. Dehn oder wir!

Walter Gädeke

Aufhebung der Politischerklärung der Deutschen Studentenschaft durch den Reichswehrminister

Mit Wirkung vom 14. Dezember 1931 hat das Reichswehrministerium die Politischerklärung der Deutschen Studentenschaft aufgehoben. Wir hoffen, daß sich auch die preußischen Behörden endlich diesem Vorgehen eines Reichsministers anschließen, damit die Deutsche Studentenschaft mit allen ihren Kräften zum Wohle der deutschen Hochschulen arbeiten kann, ohne ständig im Kampf gegen preußische Behörden zu stehen.

Walter Gädeke

Ein ehemaliger Mitarbeiter des Studentendienstes schreibt uns:

„Ogleich ich seit fast einem Jahre die akademische Laufbahn an den Nagel gehängt habe, verfolge ich stets mit Interesse das Leben an der Karlsruher Hochschule und dem Studentendienst insbesondere. Ich darf wohl sagen, daß ich mit die schönsten Jahre des Aufblühens des Studentendienstes miterleben durfte, und was außer den schönen Erinnerungen als dauerndes Vermächtnis übrigblieb, das ist die Ertüchtigung, die man in der sozialen Arbeit an der Hochschule für das praktische Leben erfahren durfte. Ich glaube sogar, daß ich im Studentendienst mehr gelernt habe, als in sämtlichen Kollegs (womit ich nicht umschreiben will, daß ich etwa faul oder zu dumm gewesen sei, denn das Diplom habe ich trotz Studentendienst mit „sehr gut“ bestanden).

So möchte ich dem Studentendienst auch für die nächsten Jahrzehnte ein segensreiches Wirken wünschen, vor allem — was mir zu „unseren Zeiten“ schon das Wichtigste schien —, daß der lebendige Geist der Hilfsbereitschaft, der ja die gegebenen Formen auszufüllen hat, nicht aussterbe. Nicht die Größe und Aufmachung des Studentenhauses oder die Anzahl der Essensportionen in der Mensa machen die Güte des Wirtschaftskörpers aus, sondern das, was an geistigen

Werten betätigt oder freigemacht wird durch die Überwindung materieller Nöte."

In manchem Brief kommen die Not und die Entbehrungen, mit denen sich viele ihr Studium erkämpfen mußten, zu Wort. Die schwere Zeit, in der wir heute leben, wird in den Schreiben teils angedeutet, teils kommt sie in offenen, ja erschütternden Worten zum Ausdruck: Ein Drittel derer, die antworteten, sind heute ohne reguläre Stellung und helfen sich mit kleineren Arbeiten durch; da heißt es:

„Wie so vielen Akademikern ist auch mir das Los der Stellenlosigkeit beschieden worden. Trotz meines mit „sehr gut“ bestandenen Examens konnte ich in meinem Berufe bisher keine Stellung finden. Um etwas Geld zu verdienen, habe ich jede sich bietende Arbeitsgelegenheit erfaßt, wie: Ausführung von kleinen Schlosserarbeiten, Meßgehilfe usw. Aber immer gebe ich mich der Hoffnung hin, endlich einmal eine Stelle in meinem Berufe zu erhalten!"

Oder:

„Nach Beendigung meines Studiums ist es mir trotz eifriger Bemühens nicht gelungen, eine Anfangsstellung zu finden. Ich saß über ein Jahr daheim, Unterstützung stand mir keine zu. Arbeitsämter konnten mir keine Arbeit vermitteln: Ich hätte so gerne ohne Entgelt gearbeitet, nur um eine Betätigung zu finden; aber alle Bemühungen waren umsonst Wieder war ich auf der Straße. Endlich ist es mir Ende Juli dieses Jahres gelungen, Arbeit als Hilfsarbeiter zu finden. Betätigung habe ich jetzt noch, aber wie lange?"

In solchen und ähnlichen Worten spiegelt sich die Lage unserer Akademiker. Was sie alle noch aufrechterhält, ist das Gefühl: „Millionen geht es ebenso“ und der Gedanke: „Es kann ja nicht so bleiben!“ Das gibt ihnen Mut, so daß sie auch in der schlimmsten Lage die Hoffnung nicht aufgeben. Wünschen wir ihnen und uns allen, die wir heute noch studieren, daß es wieder bergauf geht und der Optimismus unserer akademischen Jugend Recht behält.

Zum Glück ist es nur ein Teil, wenn auch ein recht beträchtlicher, den die Zeit so bitter trifft. Die noch Arbeit und Stellung haben, berichten uns, ihre Beschäftigung habe ihnen viel wertvolle Erfahrungen und Anregungen gegeben. So erhielten wir interessante Darstellungen geschickt vom Bau des Schluchseekraftwerkes, vom Bau der Brücke über den kleinen Belt, von der Rheinregulierung und andere mehr.

Manche hatten Gelegenheit, ins Ausland zu kommen, wie z. B. der folgende Brief zeigt:

„Nach Verlassen der T.H. Karlsruhe im Herbst 1928 wollte es der Zufall, daß ich als „Collaborateur“ auf eine wissenschaftliche Expedition in die französische Sahara gechartert wurde. Die Eindrücke, die ich bei dieser Gelegenheit gewann, veranlaßten mich, in das Fachgebiet der Wasserreinigung für industrielle und Trinkzwecke einzudringen. Diese Richtung hat sich sehr bewährt, Wasser braucht man überall — und es ist meistens schlecht Gelegentlich einer Reise nach Moskau erhielt ich von einem der hiesigen Trusts, der sich sehr eingehend mit der Wasserreinigung eines großen Territoriums der Ukraine befaßt, eine Einladung nach Charkow. Die Probleme, die ich hier vorfand, und

die Mittel, sie zu lösen, sind von einer Art, die mich dazu bewegen hat, hier tätig zu sein. Ich habe es bis heute nicht bereut“

Auch eine Reihe Ausländer haben uns geschrieben, die nach Ablegung des Diploms in ihre Heimat zurückgekehrt sind und sich zum Teil dort selbständig gemacht haben. Sie alle denken gerne an ihre Studienzeit zurück, an die Jahre, die sie in Deutschland verbrachten; wir hoffen, daß diese Erinnerungen noch recht lange wach bleiben und ein festes Band zwischen ihnen und uns bilden werden.

Interessant sind nun die Erfahrungen, die so mancher gemacht hat, und die er uns mitteilt:

Die auffallendste Bemerkung, die ich während meiner Praxis machte, war, daß es mehr befriedigt, eine Federlasche zu entwerfen und zu zeichnen, die dann auch wirklich sich in vielen Exemplaren bewähren muß, oder aber eine einfache Vorrichtung, die aber bei der Arbeit wirklich hilft, als eine Maschine zu konstruieren, die dann auf dem Papier stehen bleibt. Außerdem interessiert Sie vielleicht die Beobachtung, daß bei Horch von etwa hundert technischen Angestellten fast alle verheiratet waren, von den neun Diplomingenieuren aber nur die drei in leitenden Stellungen."

Zu dem letzten ist noch zu bemerken, daß auch von denen, die 1928/29 ihr Diplom in Karlsruhe machten, nur ganz wenige schon verheiratet sind.

Über die Frage, ob möglichst allgemein gehaltenes Studium, oder möglichst spezialisiert, liegen auch verschiedene Auffassungen vor. So heißt es einmal:

„Ich habe bei einer Gesellschaft für Wärmetechnik eine Stellung, die mir viel interessante Arbeit bringt. Die Praxis hat mich vom Maschinenbau etwas zum Chemie-Ingenieurwesen geführt, und ich freue mich, daß ich mich auf der Hochschule bemühte, meine Ausbildung so allgemein wie möglich zu halten, d. h. mich so wenig wie möglich zu spezialisieren.“

Dagegen steht folgende Auffassung:

„Meine Aufgabe ist vor allem die Behandlung der zahlreichen theoretischen Fragen, die sich auf dem Grenzgebiet zwischen Chemie und Maschinenbau ergeben. Obwohl ich meiner Ausbildung nach reiner Maschinenbauer bin, empfand ich mein jetziges Arbeitsfeld keineswegs als Materie, in die eine längere Einarbeitung erforderlich wäre, sondern als lineare Fortsetzung meiner Arbeiten als Doktorand auf der Hochschule . . . Nach meinen Erfahrungen werden die wirklich guten Lösungen eines bestimmten Problems stets doch nur in der Zusammenarbeit verschiedener Fachleute, von denen jeder Spezialist auf seinem Sondergebiet ist, gefunden, und der Fall, daß ein einzelner eine entscheidende Frage zu lösen hat, die in beide Gebiete hineinspielt, ist ganz außerordentlich selten.“

Wir hoffen, in der nächsten Zeit wieder einmal über unsere ehemaligen Kommilitonen berichten zu können, und würden uns daher über jede Anregung freuen.

I. A.: Gerhard Schulte-Bahr

Beratungsstelle für Jungakademiker

Die Einschränkungen der Wirtschaft haben dazu geführt, daß es für die von der Hochschule abgehenden Diplomingenieure immer schwieriger wird, eine Anstellung zu finden. Mehr und mehr tritt sogar der Fall ein, daß die schon in der Praxis tätig gewesenen früheren Studenten ihren Arbeitsplatz verlieren, und dies trifft im besonderen für die Jungakademiker zu. Selbstverständlich betrachtet es die Hochschule als ihre Aufgabe, sich dieser stellungslos gewordenen früheren Studenten anzunehmen und zu überlegen,

wie ihnen die Einrichtungen der Hochschule für ihre berufliche Fortbildung zugänglich gemacht werden können und wie ihnen in anderer Weise geholfen werden kann. Der Senat der Technischen Hochschule hat beschlossen, eine Beratungsstelle zu schaffen, die beim Studentendienst eingerichtet wird, und deren Dienst Herr Dipl.-Ing. Oskar Würthner versieht. In den Sprechstunden, die vorläufig im Studentenhaus, Zimmer 1, Montags, Mittwochs und Freitags von 12 bis 12.30 Uhr stattfinden, soll versucht werden, den Auskunftssuchenden die für sie bestehenden Möglichkeiten innerhalb der Hochschule und in der Praxis zu klären.

Der wirtschaftlichste Brennstoff

für Zentralheizungen, Etagenheizungen, Zimmeröfen und Herdfeuerungen ist der erstklassige



KAMMEROFENBRECHKOKS des Gaswerks Karlsruhe

In dem Gaskoksdauerbrand- und Sparofen „Oranier“ vermag er den teuren Anthrazit zu ersetzen

Bestellungen: Amalienstr. 83 part., am Kaiserplatz, Tel. 5350-5358 u. 3343, Schlachthofstr. 3 / Tel. 6560-6562

Zu persönlicher Beratung steht als Vertreter des Senats der Vorsitzende der Gemeinschaft ehemaliger Angehöriger der Technischen Hochschule, Herr Prof. Dr.-Ing. E. Probst, zur Verfügung. Selbstverständlich werden alle Anfragen, die persönlich oder schriftlich gestellt werden, individuell und vertraulich behandelt.

Bildungskurse für jugendliche Erwerbslose

Um der großen Zahl der jugendlichen Erwerbslosen der Stadt Karlsruhe für ihre freie Zeit geistige Anregungen zu geben, ist bei der Karlsruher Notgemeinschaft ein Arbeitsausschuß für Bildungsmaßnahmen geschaffen worden, der im Dezember seine Arbeiten aufgenommen hat. Der Studentendienst hat sich als Mitglied des der Notgemeinschaft angeschlossenen 5. Wohlfahrtsverbandes auch an der Vorbereitung der Vorträge und Kurse durch Gewinnung von Mitarbeitern aus dem Kreise der Studierenden und Assistenten beteiligt. Er wurde hierbei vom Assistentenverband der Technischen Hochschule unterstützt.

Vor Weihnachten fanden im Karlsruher Jugendheim vier Einführungsvorträge statt:

„Die Deutsche Wirtschaft 1931“ (Dr. F. A. Bran)

„Der menschliche Körper als Organismus“

(Dr. med. Knodel)

„Der Mensch und die Technik“

(Dipl.-Ing. Rud. v. Freydrorf)

„England“ (Prof. Dr. Mittelstraß).

Die Vorträge sollten auch dazu dienen, festzustellen, auf welchen Gebieten bei den Teilnehmern besonderes Interesse vorliegt. Auf Grund der erfolgten Meldungen wurde dann für die Zeit nach Neujahr ein umfassendes Kursprogramm aufgestellt, das die verschiedensten Wissensgebiete wie z. B. fremde Sprachen, Technik, Wirtschaft und Recht, Länderkunde, Hygiene usw. umfaßt, aber auch Sport, Singen, Laienspiel, Basteln usw. berücksichtigt. Am 15. Januar 1932 stellte der Studentendienst den großen Saal des Studentenhauses für einen Unterhaltungsabend für die jugendlichen weiblichen Erwerbslosen zur Verfügung, bei dem neben einer Reihe künstlerischer Darbietungen Frau Luise Riegger in einer Ansprache auf die Bedeutung der Arbeit an der eigenen Entwicklung hinwies und damit eine Einführung zu den für die jugendlichen weiblichen Erwerbslosen geschaffenen Kursen gab. Ende Februar soll ein gemeinsamer Abend alle Kursteilnehmer im Saal des Studentenhauses vereinigen.

Studenten, die sich an dieser Arbeit beteiligen wollen, werden gebeten, sich im Studentenhaus, Zimmer 1 zu melden.

Umschau

Am 18. Januar 1932 fand in der Aula eine Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule statt. Prof. Dr. Heiligenthal hielt einen Vortrag über „Staat und Siedlung“. Der Vortragende ging davon aus, daß sich durch die ganze historische Entwicklung die Siedlung nach zwei Prinzipien vollzieht, dem Herrschaftsprinzip, das mehr in den romanischen Ländern anzutreffen ist, und dem genossenschaftlichen Prinzip, für das in England die reinsten Beispiele vorliegen. Der romanische Siedlungstyp ist zentralistisch, er bedeutet eine Ausbreitung von oben nach unten. Genossenschaftliche Siedlung ist dezentralistisch, baut sich von unten nach oben auf. Der Referent wies nach, daß sich die Siedlungsart zur jeweiligen Struktur des Gemeinwesens des Staates weitgehend parallel verhält, daß also in einem Obrigkeitsstaate die Siedlungspolitik weitgehend zentral erfolgt. In England hat sich das genossenschaftliche Siedlungswesen bis in unsere Tage erhalten. Heute ist auch in Deutschland infolge der technischen Entwicklung die Tendenz zur Zentralisation viel stärker als früher. Der Redner gab der Meinung Ausdruck, daß darüber die Sorge für den Kleinbesitz nicht außer acht gelassen werden dürfe und begrüßte es, daß insbesondere Preußen seit dem Kriege in der ländlichen Siedlung, in der Errichtung kleiner Bauernstellen viel getan hat. Er erachtete es für notwendig, die bäuerliche Besiedlung des Ostens auch weiterhin zu fördern, da sie nicht nur eine preußische, sondern eine allgemeine deutsche Angelegenheit sei. Für das Land Baden wünschte er eine möglichst starke Pflege des Kulturbauwesens, der Grundlage jeder ländlichen Siedlung. Die städtische Siedlung der Gegenwart kennzeichnete Professor Heiligenthal dahin, daß man zu große Objekte unternahm, zu hoch gebaut habe. Der rechte Ausgleich zwischen dezentralistischem und zentralistischem Siedlungstyp könne nur erfolgen, wenn auch innerhalb der Verwaltung die entsorechende Synthese gefunden sei, und wenn eine sinnvolle Übereinstimmung zwischen geographischem Raum und politischem Gebiet bestehe.

Mit dem Absingen des Deutschlandliedes fand die festliche Veranstaltung ihren Abschluß.

Anschließend veranstaltete die Studentenschaft im Ehrenhof am Denkmal der Gefallenen gemeinsam mit dem Lehrkörper eine Kundgebung zur Abrüstungsfrage.

Der Rektor Prof. Dr. Holl legte im Namen der Angehörigen der Fridericiana einen Kranz nieder und gab in einer Ansprache dem Wunsche Ausdruck, daß jener Geist nationaler Geschlossenheit und Entschlossenheit, den die Gefallenen bewiesen, uns wiedererwachsen möge. Darauf sprach der erste Vorsitz der Studentenschaft, Walter Gaedeke. Anknüpfend an die Entstehung des Deutschen Reiches, die nur durch die Einigkeit aller deutscher Stämme möglich war, wies er darauf hin, daß das geeinte Deutschland, das auch die Wirren und Stürme der Nachkriegszeit überstanden hat, heute notwendiger denn je Parteihader und Sonderinteressen zurückstellen muß, um als geschlossenes Ganzes seinen berechtigten Forderungen im Völkerbund den notwendigen Nachdruck zu verleihen. Anschließend verlas Herr Gädeke

eine von der Karlsruher Studentenschaft gefaßte Entschlie-ßung, die sich inhaltlich mit der oben abgedruckten Kundgebung der Deutschen Studentenschaft deckt.

Dem Zuhörer ist es eine angenehme Pflicht, über ein Konzert zu berichten, das den Durchschnitt erheblich über-ragt. Die Herren G. V. Panzer (Viola) und H. Ebbecke (Klavier) vermittelten am 20. Januar in einem Sonatenabend einen Genuß, für den an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei. Sowohl der Aufbau des Programms wie auch die Durchführung zeugten von künstlerischem Musikempfinden. Mir persönlich stand die prächtige Bratschen-sonate von Brahms (op. 120, Nr. 1, die Brahms sowohl für Klarinette wie Viola geschrieben hat) am nächsten. Herrn Panzers Tongebung, der disziplinierte Bogenstrich und musikalisches Temperament — drei Eigenschaften, die an die satte Herbheit Adolf Buschs erinnerten —, gewannen insbesondere den Ecksätzen jenes typisch Brahmsische ab, das so gerne nordische Schwere mit der Weichheit des Südens verbindet. Das entzückende Allegretto hätte vielleicht etwas leicht beschwinglich gespielt werden dürfen. Herr Ebbecke zeigte sich in dem Frühwerk Hindemiths der Sonate op. 11, Nr. 4 von seiner besten Seite. Straffe Rhythmik und eine gut fundierte, saubere Technik ließen aufhorchen, und die Bescheidenheit, die sich zu Beginn des Abends in einer etwas zu zaghaften Tongebung äußerte, gerne vergessen. Man bedauert, daß Hindemiths Können sich später in so extremen Bahnen verloren hat, wenn man dieses Meisterwerk gehört hat. Die zwischen den beiden Stücken gespielte Sonate von Reger ermüdete ein wenig durch den Mangel an Farbe, dessen Kosten jedoch der Komponist, nicht die Spieler zu tragen haben.

Th. Busch

Am 23. Januar 1932 fand in Karlsruhe eine gemeinsame Tagung der Gauverbände Baden-Pfalz und Württemberg der Deutschen Physikalischen Gesellschaft statt. Bei dem schnellen Tempo der Entwicklung der modernen Physik kommt diesen Tagungen, die dem Austausch der neuesten Forschungsergebnisse und der gegenseitigen Anregung durch öffentliche wie private Diskussion dienen, besondere und immer steigende Bedeutung zu. Dementsprechend wies das Programm der Karlsruher Tagung eine Fülle von Vorträgen über die aktuellsten Fragen der Physik auf, und in erfreulich großer Zahl waren die Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigekommen; wir konnten Gäste aus Basel, Stuttgart, Tübingen, Freiburg, Heidelberg, Ludwigshafen, Darmstadt, Frankfurt, Gießen und Göttingen bei uns begrüßen.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Herr Reiher, Stuttgart, der über den Einfluß von Erschütterungen und Stößen auf Bauwerke und Menschen sprach und Methoden zu deren quantitativer Erfassung aufzeigte. Nach einem Vortrag von Herrn Braunbeck, Stuttgart, über „Elektrodenlose Leitfähigkeitsmessungen“ erläuterte Herr Prof. Gaede, Karlsruhe, die Wirkungsweise seiner neuen Öl-Diffusionsluftpumpe und führte sie im praktischen Betrieb vor. Ein Vortrag von

Herrn Fröhlich, Freiburg, über Sekundärelektronen-Emission aus Metallen führte mitten in die moderne theoretische Physik hinein. Die beiden nächsten Vorträge von Prof. Regener, Stuttgart, und Prof. Geiger, Tübingen, beschäftigten sich mit der Natur der kosmischen Strahlung, jener durchdringenden Höhenstrahlung, die noch immer eins der größten Rätsel der Physik bildet. Nach einem Referat von Herrn Bartels, Tübingen, über „Umladungsquerschnitte von langsamen Wasserstoffkanalstrahlen“ vereinigten sich die Teilnehmer im Studentenhaus zum gemeinsamen Mittagessen, wobei das Studentenhaus und seine Einrichtung allseits größte Bewunderung erregte. In der Nachmittagssitzung sprach zunächst Prof. Zehnder, Basel, über „Höhenstrahlung und kosmische Vorgänge“, worauf Prof. Tomascheck, Gießen in fesselnder Weise von einem neuen, von ihm selbst konstruierten Apparat zur Messung kleinster Schwankungen der Schwerkraft berichtete. Herr Prof. Weizel, Karlsruhe, entwickelte dann eine Theorie der Ionisation von Edelgasen durch Stöße positiver Alkaliionen. Herr Weiler, Freiburg, sprach über die Verwendbarkeit des Ramaneffekts zum spektralanalytischen Nachweis kleinster Substanzmengen, anschließend Herr Neuhöffer, Stuttgart, „Über die Intensität ultraroter Wasserabsorption bei starken LiCl- und LiNO₃-Zusätzen“. Unter allgemeiner Spannung erbrachte dann Herr Conrad, Oppau, aus seinen Kanalstrahl-Aufnahmen den Nachweis der Existenz des vielgesuchten neutralen H₂-Moleküls. Nach einem Vortrag von Herrn Lenz, Stuttgart, über „Die Wiedervereinigung von Ionen in Luft bei niederen Drucken“ schloß die Tagung mit einem Vortrag von Herrn Finkelburg, Karlsruhe, über das von ihm zusammen mit Herrn Steiner, Berlin, im hochkomprimierten Sauerstoff gefundene O₂-Molekül und sein Spektrum. Nach dem bis zuletzt sehr starken Besuch der Vorträge und der sehr regen Diskussion zu schließen hat die Tagung, die in dem historischen Hertzschen Hörsaal des Physikalischen Instituts stattfand, ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Gruppenweise wurde anschließend noch weiter diskutiert, bis die Abfahrtsstunde der verschiedenen Züge der gelungenen Tagung ein endgültiges Ziel setzte.

Am Montag, den 25. Januar 1932 hielt im großen Saal des Studentenhauses Herr Hauptlehrer Pech aus Zwiesel vom Bayrischen Waldverein einen Vortrag über den „**Bayrischen Wald**“. An Hand einer Reihe von Diapositiven, die den Redner auch als einen äußerst geschickten Lichtbildner erwiesen, wurden die Zuhörer mit der verhältnismäßig unbekanntem Landschaft dieses Gebietes bekannt gemacht. Allein nicht nur das durch ausgedehnte, urwaldähnliche Forste gekennzeichnete Landschaftsbild lernte man kennen, sondern auch die einheimische Bevölkerung, die Gewalten der Natur, die derselben einen harten Lebenskampf aufzwingen, ihre Gewerbe und ihre Siedlungsverhältnisse wurden in anschaulicher Weise vor Augen geführt. Zusammenfassend können wir sagen, daß es Herr Pech in ausgezeichnete Weise verstanden hat, das Wesentliche des seit einer Reihe von Jahren zum Grenzland gewordenen Bayrischen Waldes vor Augen zu führen.

Am Mittwoch, den 27. Januar 1932 fand im Büchereilesezimmer des Studentenhauses als zweiter Deutsch-ausländischer Abend in diesem Semester ein **Chinesischer Abend** statt. Er wurde eingeleitet durch ein Violinkonzert, vorgetragen von Herrn Pick, am Klavier Herr Theodor Busch. Danach gab Herr Ming Chin Chia aus Peking, welcher an der Technischen Hochschule studiert, an Hand einer Karte interessanten Einblick in chinesisches Leben. Einige Schallplatten mit chinesischer Opernmusik ließen die besondere Art der Melodik und Rhythmik dieser Musik, die dem europäischen Ohr fast unverständlich erscheint, gut erkennen. Großen Beifall und Interesse fanden auch die Ausführungen

des zweiten Chinesen, der an der Technischen Hochschule studiert, des Herrn Chia Jang aus Kanton, welcher über China in der Politik sprach. Ein Cellokonzert, exakt und ausdrucksvoll vorgetragen von Herrn Quin, am Klavier wiederum Herr Theodor Busch, leitete zum gemütlichen Beisammensein über, währenddessen Herr Pe Chias Jang unter anderm eine chinesische Gymnastik, eine Art Kampfgymnastik, vorführte. Bis man sich spät abends trennte, hatten unsere chinesischen Kommilitonen viele Fragen beantwortet und manches chinesische Autogramm gegeben.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1932 fand im großen Saale des Studentenhauses ein **Schallplattenkonzert** statt. Im Rahmen der hausmusikalischen Abende ist es oft strittig, Schallplattenkonzerte zu veranstalten, da man sie als mechanische musikalische Konzerte nicht den üblichen Hauskonzerten gleichsetzen darf. Eine gute technische Einrichtung, eine gute Wiedergabe der musikalischen Instrumente dürfte auch diesen Zweifel an der musikalischen Berechtigung solcher Schallplattenabende zerstreuen. Es wurden folgende Werke aufgeführt: „Laudate dominum“, großer Chor mit Orchester von W. A. Mozart, gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester unter Leitung von Prof. Siegfried Ochs. Ferner eine Sonate für Violine und Klavier von J. S. Bach. Violine gespielt von dem bekannten Violinisten Adolf Busch. Die Passacaglia in C-Moll ist insofern sehr interessant, als sie erst im Jahre 1928 auf der Wartburg aufgefunden wurde und dann nach der ursprünglichen Form von J. S. Bach durch Spoliansky für Orchester bearbeitet wurde. Es folgte dann: Symphonie Nr. 2 in D-Dur op. 73 von Brahms. Hierzu wurde über die Bedeutung dieser Symphonie eine kurze Einführung gegeben. Die Schallplatten wurden für diese Aufführung in dankenswerter Weise von Herrn stud. mach. Hermann Pick zur Verfügung gestellt.

Am 30. Januar hatte im Studentenhaus ein **Bunter Abend** zugunsten der Winterhilfe einen erfreulich reichen Besuch. Der Conferencier Herr Schmitthenner verstand es geschickt, den Darbietungen einen zusammenhängenden Rahmen zu geben und fand bald einen humorvollen Grundton, der sich auch auf die Darsteller auswirkte. Gleich zu Beginn hatten die Damen Silberborth, Birnmeyer und Schulze mit einem russischen Tanz einen vollen Erfolg. Später brachte Frl. Schwab zwei Solotänze und legte mit gesteigertem Gefühl feine Nuancen bis in jede Fingerspitze. Frl. Baumbach mußte zu ihren Chansons noch eine Zugabe bringen. Herr Ramponi zeigte in seinen italienischen Liedern eine sonore Stimme, wie wir sie im Studentenhaus schon lange nicht mehr zu hören bekamen. Reich beklatscht wurden auch die szenischen Darbietungen durch Studenten der Landeskunstschule und der Technischen Hochschule. Man wertete Eifer und frohen Willen und sah gern über kleine dilettantische Mängel hinweg. Anschließend hielt allgemeiner Tanz die Gäste noch lange zusammen. — Aus den Einnahmen des Abends konnte ein Betrag von 250 RM. der Karlsruher Notgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Die **Fachschaft der Bauingenieure** hatte auf den 5. Februar zu einem **Gesellschaftsabend** ins Studentenhaus eingeladen. Nach der Begrüßung durch den 1. Fachvertreter hörte man musikalische Darbietungen von Studenten, von denen das Fantasiestück op. 8 Nr. 2 von Paul Hindemith für Cello und Klavier (Cello: Otto Fritz) besonderen Anklang fand. Waltraud Schwab hatte mit ihren Tänzen, bei denen Oskar Hodapp improvisatorisch begleitete, wohlverdienten Erfolg. Herr und Frau Allegri trugen mit Gesellschaftsspielen dazu bei, den unterhaltenden Teil reich zu gestalten, ebenso die gute Tanzkapelle Malmshheimer.

„Mirandolina“ oder „Der Weiberfeind“

Mit diesem schon seit einiger Zeit vorbereiteten Lustspiel von Goldini brachte die „**Akademische Bühne**“ am 12. Februar im Saale des Studentenhauses ihre erste Theateraufführung. Mit einfachsten Mitteln war ein entsprechendes Bühnenbild geschaffen, das bei geschickt abgestufter Beleuchtung die vorzügliche Eignung unserer Bühnenausstattung auch für derartige Vorführungen erwies. Die Darsteller fanden sich in ihren bunten Kostümen schnell in die verschiedenartigen Rollen, die zum Teil erhebliche Anforderungen an Mimik und Wandlungsfähigkeit stellten. So sind besonders die Leistungen des Marquis, der Mirandolina und des Ritters hervorzuheben, die auch sprachlich am besten durchkamen. Von dem Hausdiener, der seine devote Abhängigkeit zunächst fein herausbrachte, hätte man am Schluß ein wenig mehr Selbstsicherheit und Temperament



Ältestes Spezialgeschäft für
1. Solinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
sämtliche Rasierutensilien
Nagelpflege-Artikel
 Geschw. Schmid • P. Schäfer
 Kaiserstraße 88 / Telefon 3163 / Erbprinzenstraße 22
Lager in la Mersur-
Schläger und Säbel
 Dieselben werden in eigener Werkstatt (Erbprinzenstraße 22)
 haarscharf und rasch geschliffen
 Fachmännisches Schleifen und polieren von Reibzeugen

erwartet, um Mirandolinas Wahl zu rechtfertigen. Das konnte jedoch die Gesamtwirkung keinesfalls beeinträchtigen, und reicher Beifall belohnte alle Mitwirkenden und den Leiter, Herrn Dipl.-Ing. Zircher. Nach diesem schönen Ersterfolg hoffen wir, daß uns unsere junge Bühne bald wieder einen so angenehmen Abend beschert. Kr.

Die vom Studentendienst veranstalteten **Führungen durch die Institute der Technischen Hochschule** wurden nach den Weihnachtsferien fortgesetzt.

Am 20. Januar 1932 wurden die verschiedenen Abteilungen des **Chemisch-technischen Instituts** besichtigt. Herr Prof. Dr. A s k e n a s y gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung und Bedeutung der Institute. Darauf schloß sich ein Rundgang durch die einzelnen Laboratorien an. Wir wurden im **Silikat-Hüttenlaboratorium** des Herrn Prof. Dr. Z s c h i m m e r mit der Herstellung, Prüfung und Verarbeitung verschiedener Glassorten bekannt gemacht, erfuhren darauf im **Laboratorium für Textil- und Gerberei-chemie** durch Herrn Prof. Dr.-Ing. E l ö d interessante Einzelheiten über die Herstellung von Leder und Kunstseide und besichtigten schließlich noch das **Erdölforschungslaboratorium** von Dr.-Ing. T a u s z.

In der darauffolgenden Woche fand eine Führung durch das **Chemische Institut** statt. In Vertretung des Direktors Prof. Dr. S t o c k zeigte Herr Dr. P o h l a n d die **Anorganische Abteilung** mit dem modern eingerichteten Privatlaboratorium. Prof. Dr. G o l d s c h m i d t führte uns durch die Räume der **Organischen Abteilung**. Anschließend wurde das **Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie** besichtigt, wo Herr Prof. Dr. B r e d i g, Herr Prof. Dr. K ö n i g und Herr Dr. K u h n über ihre Arbeiten berichteten, und schließlich zeigte uns noch Herr Prof. Dr. E i t n e r die **Chemisch-technische Prüfungs- und Versuchsanstalt**, wo wir wie überall mannigfache Anregungen erhielten.

Allen Dozenten und Assistenten sei auch an dieser Stelle für ihre Mitarbeit herzlich gedankt.

Im **Ausstellungsraum der Architekturabteilung** (ehemaliges Tagesheim im Aulabau) wurden vom 9. bis zum 31. Januar 1932 die **Arbeiten von Herrn Prof. O. E. Schweizer** gezeigt.

Die Lichtbilder, Modelle und Zeichnungen geben einen guten Überblick über die architektonischen Schöpfungen Prof. Schweizers. Sehr sachlich und unromantisch, getragen von einer großen Raumvorstellung stellen seine Bauten aus Beton, Eisen und Glas eine eindrucksvolle Illustration des gegenwärtig im Entstehen begriffenen Stiles dar. Einzelne der Nürnberger Bauten zeigen noch eine gewisse Verbundenheit mit der Tradition, doch ist das zum Teil darauf zurückzuführen, daß diese Gebäude sich der Umgebung der alten Stadt anpassen mußten (Nürnberger Arbeitsamt). Andere Werke, wie z. B. das Stadion in Nürnberg mit seinem 22 m breiten und 9 m weit ausladenden Dach sind kühne Konstruktionen. Am geschlossensten und monumentalsten ist die Stadionanlage in Wien, durch die unter Verzicht auf jeglichen Zierat und Beiwerk eine eindrucksvolle Raum- und Massenwirkung erzielt wird. Zu nennen sind ferner das Nürnberger Planetarium, die Milchzentrale (ein Eisenbetonskelettbau), ein Krankenhaus und mehrere Professorenhäuser in Nürnberg sowie ein Verbindungshaus in Stuttgart.

Prof. Schweizer ist in der Fachwelt des In- und Auslandes wohl bekannt und geschätzt. Sein Schema für eine Wohnstadt im Hochbau und eine Stadt-Randsiedlung behandeln wichtige Tagesprobleme. Seine sämtlichen Schöpfungen zeigen das Streben nach der Harmonie zwischen dem technisch Konstruktiven und der künstlerischen Form, und in vielen seiner Werke gelingt ihm der Beweis, daß das Zweckmäßige und Wirtschaftliche in seiner klaren Sachlichkeit in der Tat schön ist.

Mehr als bisher war in diesem Semester für Studierende Gelegenheit geboten, sich als **Statisten am Badischen Landes-theater** zu betätigen, und zwar bei Stücken verschiedenster Art. So wurde zunächst aus dem letzten Spieljahr Shakespeares „Julius Cäsar“ übernommen. Darauf folgten kurz nacheinander „Edelwild“ und „Der Prinz von Homburg“. Zur Zeit werden „Napoleon“, „Heirat wider Willen“ und „Der Widerspenstigen Zähmung“ gegeben, alles Stücke, in denen Studierende mitwirken. Als nächstes wird wahrscheinlich „Wallenstein“ einstudiert werden. Die Zahl der Statisten aus den Reihen der Studierenden schwankt je nach den einzelnen Stücken. In der Regel wirken 15—20 Studenten mit.

Amtliches

Ergebnis der Astawahl

Bei der Astawahl am 4. Februar 1932 wurden insgesamt 935 Stimmen abgegeben. Davon waren 15 Stimmen ungültig. Wahlberechtigte Studierende: 1224. Wahlbeteiligung: 75,2%.

Es erhielten:

Liste I (NSDSTB)	16 Sitze
Liste II (Kath. Liste)	4 Sitze
Liste III (Nat. Liste — Stahlhelm)	2 Sitze
Liste IV (Freistudenten)	3 Sitze

Danach sind folgende Herren in den Weiteren Ausschuß gewählt:

- Liste I. Gädeke, Görnert, Völker, Westermann, Bielefeldt, Sauer, Vatter, Zempel, Bath, Steiger, Kunzmann, Jüntgen, Leser, Delventhal, Buch, Glaser.
 Liste II. Weingärtner, Seeger, Wilhelm, Günther.
 Liste III. Jacobus, Bader.
 Liste IV. Straub, Kreyer, van Hüllen.

Der Wahlausschuß

In der weiteren Ausschußsitzung vom Donnerstag, den 11. Februar 1932 wurde Herr Joachim Bielefeldt zum 1. Vorsitzenden und die Herren Fritz Görnert und Walter Vollmer zum 1. bzw. 2. Vertreter der Studentenschaft im Senat gewählt.

Am Freitag, den 12. Februar 1932, mittags fand die **Mitgliederversammlung des Karlsruher Studentendienstes** statt. Der 1. Vorsitzende Herr Professor Dr. Holl begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, wie notwendig es sei, daß die Studenten immer den Studentendienst als ihre Angelegenheit betrachteten und sich an seinen Aufgaben beteiligten. Die Mitgliederversammlung hätte eigentlich schon im letzten Sommersemester stattfinden sollen. Sie wurde aber verschoben, weil dem Verwaltungsrat gleichzeitig mit dem Rechenschaftsbericht auch ein Haushaltsplan vorgelegt werden sollte, der sich aber auf eine mindestens einjährige Be-

triebserfahrung im Studentenhaus stützen mußte. Darauf erstattete der Geschäftsleiter, Herr Minners, den Geschäftsbericht. Er erläuterte die Bilanz auf den 31. März 1931 und verlas die Revisionsberichte. Dann gab er einen Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Abteilungen wie Mensa academica, Erfrischungsraum, Bücher- und Lehrmittelamt, die Fürsorgeämter, das Arbeitsvermittlungsamt, die Studienberatung, die Studentenhausbücherei, die Zeitungs- und Zeitschriftenauslage und erwähnte die Veranstaltungen und die soeben an die Öffentlichkeit tretende Akademische Bühne. Zum Schluß sprach er noch über die Akademischen Mitteilungen, die Besichtigung von Hochschulinstituten und die Bildung einer Beratungsstelle für die arbeitslos gewordenen Jungakademiker.

Prof. Holl stellte fest, daß die Versammlung sich mit dem Geschäftsbericht einverstanden erklärte und den Rechenschaftsbericht genehmigte.

Er berichtete dann, daß der Verwaltungsrat an Stelle von Herrn Prof. Spannhake, der vor seiner Abreise nach Amerika sein Amt als 2. Vorsitzender niedergelegt hat, Herrn Prof. Kluge zum 2. Vorsitzenden gewählt hat, und spricht Herrn Prof. Spannhake für die wertvollen Dienste, die er dem Studentendienst geleistet hat, den Dank aus. Er freut sich, daß Herr Prof. Kluge sich sofort bereit erklärte, das Amt zu übernehmen, zumal der 2. Vorsitzende gerade in diesem Jahre die Hauptarbeitslast habe. Als drittes Mitglied gehört jetzt der soeben neu gewählte Vorsitzende der Studentenschaft, Herr

Uhren-Reparaturen

werden fachmännisch, prompt und äußerst billig ausgeführt

J. G e l m a n n

Karlsruhe i. B., Zähringerstr. 36, Ecke Waldhornstr.

Studierende erhalten 10% Preisermäßigung



Bielefeldt, dem Vorstand an. Die Mitgliederversammlung erteilt daraufhin dem Verwaltungsrat Entlastung.

Von den dem Verwaltungsrat angehörenden nichtstudentischen Mitgliedern werden auf drei Jahre wiedergewählt: Direktor Dr.-Ing. E. H. I. P. Vielmetter, Geh. Rat Dr.-Ing. E. h. Dr. Ritter O. v. Petri, Direktor O. E. Sutter, Frau Senator J. Vielmetter. Eine Neuwahl eines dozentischen Mitgliedes wird durch den Weggang von Herrn Prof. Dr. Baldus notwendig. Herr Prof. Holl betont die außerordentlich großen Verdienste, die Herr Prof. Dr. Baldus durch den Rat und die tätige Mithilfe sich erworben habe. An seiner Stelle wird Herr Prof. v. Sanden zum Mitglied des Verwaltungsrates gewählt.

Als studentische Mitglieder zum Verwaltungsrat wurden die Herren: cand. el. Friedrich Schulz, cand. mach. Theo Everts, cand. chem. Harald Anderson, cand. ing. Joachim Wiegand, cand. ing. Walter Gädeke und cand. mach. Hans Brunswig gewählt. Herr Prof. Holl begrüßt die Herren als Mitglieder des Verwaltungsrates und fordert sie auf, mit demselben Ernst wie die bisherigen Mitglieder an ihre Aufgaben zu gehen.

Berufung

Der ordentliche Professor der Geometrie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herr Prof. Dr. Richard Baldus, hat zum 1. April 1932 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geometrie an der Technischen Hochschule München als Nachfolger des Geheimrats Finsterwalder angenommen. Die Hochschule verliert in Prof. Baldus eine bewährte Kraft, die Studentenschaft einen vorzüglichen Lehrer, der weit über seinen fachlichen Aufgabenkreis hinaus sich stets mit warmem und tatkräftigem Interesse für das Wohl der Studenten einsetzte. Wir erinnern daran, daß Prof. Baldus seit jeher ein eifriger Förderer des Studentendienstes war. Auch während seiner Amtstätigkeit als Rektor in den Jahren 1923/24 errang er sich die größte Wertschätzung der gesamten Studentenschaft. Wir wünschen Herrn Prof. Baldus in seinem neuen Wirkungskreis alles Gute.

Herr Prof. Dr. Stock hat von der Cornell University in Amerika die ehrenvolle Einladung erhalten, Vorträge zu halten. Prof. Stock ist Anfang Februar nach Amerika abgereist und wird Mitte Juni nach Karlsruhe zurückkehren.

Ehrung

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Maschinenwesen, Herrn Carl Friedrich Böninger in Berlin, Generaldirektor der Vereinigten Kugellagerfabriken AG., in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Wälzlagerindustrie, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Holl

Probevorlesungen

Am 12. Februar 1932 hat Herr Dr. Albert Wassermann vom Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung eine Probevorlesung zwecks Habilitation als Privatdozent über das Thema: „Oxydation organischer Verbindungen vom Standpunkt der chemischen Kinetik“ gehalten.

Am 19. Februar 1932 spricht Dr. Wolfgang Finkelburg, Assistent am Lehrstuhl der theoretischen Physik über das Thema: „Physik der Fixsterne“.

An der Technischen Hochschule Karlsruhe hat sich Herr Dr.-Ing. Karl Klotter mit der Arbeit „Die Querschwingungen elastisch gebetteter Saiten, Stäbe, Membranen und Platten (Ein Beitrag zur Theorie der Schwingungen elastisch eingespannter Systeme)“ für das Fach „Mechanik“ habilitiert.

Freitischgesuche

Als letzter Einreichungstermin für Freitischgesuche ist der 5. Mai festgesetzt worden. Es empfiehlt sich jedoch, die Gesuche schon jetzt vor den Ferien in den Sprechstunden des Amtes für Einzelfürsorge, Studentenhaus, Zimmer 8, persönlich abzugeben. Ein Lichtbild ist nur für diejenigen Studierenden erforderlich, die das erstmal um einen Freitisch eingeben.

Langfristige Darlehen

Der Fürsorgeausschuß hat beschlossen, noch einen Termin für die Einreichung von Gesuchen um langfristige Darlehen in diesem Semester einzulegen. Die Bewerber werden gebeten, ihre Gesuche bis spätestens **Dienstag, den 23. Februar 1932**, in den Sprechstunden der Darlehenskasse Dienstag von 5 bis 6 Uhr und Freitag von 12 bis 1 Uhr im Studentenhaus, Zimmer 8 abzugeben.

Ferienkurse

Bei der Akademischen Auslandsstelle liegt ein Verzeichnis der in diesem Jahre an deutschen Hochschulen veranstalteten „Ferienkurse für Ausländer“ zur Einsichtnahme auf. Die Sprechstunden finden Montag und Mittwoch von 1/2 bis 1/3 Uhr im Studentenhaus, Zimmer 6, statt.

Skikurs der Technischen Hochschule

Vom 13. bis 24. März 1932 findet der Skikurs der Technischen Hochschule statt im **Hotel Sportheim, Körbersee**. Körbersee liegt 1700 m hoch zwischen Arlberg und Brengenerwald im herrlichsten Übungsgelände und bietet unzählige größere und kleinere Tourenmöglichkeiten (Auenfelderhorn, Karhorn, Warthenhorn, Höferspitze, Krigerhorn, Mohnenfluh, Madloch, Hochalppaß usw.).

Der **Kurspreis** beträgt 105 RM. für Matratzenlager, 115 RM. für Bett. In dem Kurspreis ist enthalten: Hin- und Rückfahrt Karlsruhe—Lindau (über Stuttgart—Ulm), Autobus Lindau—Schoppertau und zurück, Schlitten Schoppertau—Schröcken, volle Tagespension mit Frühstück, Mittag- und Abendessen, Gepäckbeförderung bis Körbersee.

Die Anfahrt erfolgt: Sonntag, den 13. März, 6 Uhr ab Karlsruhe (ab Stuttgart 8.15 Uhr), Eintreffen in Lindau ca. 14 Uhr, in Schoppertau ca. 17 Uhr, in Schröcken ca. 19 Uhr, von dort 1—1 1/2 Std. Fußmarsch.

Rückfahrt Donnerstag, den 24. März. Der Kurs wird verlängert für diejenigen Teilnehmer, die über die Osterfeiertage oben bleiben wollen.

Die Anmeldung zum Kurs ist zu richten an: Institut für Leibesübungen, Technische Hochschule Karlsruhe. Die Anmeldung gilt als erfolgt nach der Anzahlung von 20 RM., die der schriftlichen Anmeldung beizufügen ist.

Meldeschluß ist der 5. März 1932. Die Berechtigung zur Teilnahme am Kurs erwächst aus der vollen Restzahlung, die bis 5. März 12 Uhr mittags erfolgt sein muß.

Der Kurs ist offen für alle, Anfänger und Fortgeschrittene.

T w e l e

Direktor d. Inst. f. Leibesübungen

Deutsch-Akademische Kampfspiele 1932 zu Dresden und Innsbruck

Am 20. und 21. Februar 1932 finden die Winter-Wettkämpfe der Deutsch-Akademischen Kampfspiele statt; ihre Durchführung ist der Technischen Hochschule Dresden übertragen worden, welche die Wettkämpfe in Altenberg (Erzgebirge) zum Austrag bringen läßt.

Die Sommerspiele finden am 22., 23. und 24. Juli 1932 in Innsbruck statt.

Prüfungstermine

Abteilung für Maschinenwesen

Die Gesuche um Zulassung zur **Vorprüfung** im Frühjahr 1932 müssen am **2. oder 3. März** von 9 bis 12 Uhr beim Prüfungsamt unter Benützung des daselbst erhältlichen Vordrucks eingereicht werden.

Die vorgeschriebenen testierten **Studienarbeiten** sind am **8. März** zwischen 8 und 10 Uhr oder 15 und 18 Uhr oder am **9. März** von 8 bis 10 Uhr im Aulabau Saal 26 abzuliefern.

Die Meldungen zur **Diplomhauptprüfung** haben nach § 5 und 6 der allgemeinen Bestimmungen zur Diplomprüfungsordnung zu erfolgen. Das Zulassungsgesuch für Teilprüfung und Vollendungsprüfung ist auf besonderem Vordruck beim

Die richtige und sportliche

Ski-Kleidung

nur direkt vom Hersteller

PAHR

Kronenstraße 49

**Komplette
Ski-Ausrüstungen**
höchster Sportlichkeit
zu niedrigsten Preisen

Prüfungsamt einzureichen. Dabei sind folgende Termine einzuhalten:

1. Für die Diplomarbeit und Schlußprüfung: **29. Februar**,
2. für den I. Teil der Hauptprüfung: **1. April**.

Für die Schlußprüfung sind die Studienarbeiten am **5. März** vorm. 8½ bis 10 Uhr im Saal 30 des Maschinenbaugebäudes abzuliefern.

Abteilung für Architektur

Die Meldungen zur Vorprüfung im Frühjahr 1932 sind unter Benützung der im Prüfungsamt erhältlichen Formulare bis **1. März** daselbst einzureichen. Jeder Meldung (zur I. Teilprüfung oder Vollendungsprüfung) ist ein Beiblatt über die Studienarbeit mit den erforderlichen Bestätigungen beizufügen.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß schon in den Gesuchen um Zulassung zur Diplom-Vorprüfung anzugeben ist, ob der Bewerber Staatsdienstkandidat ist.

Abteilung für Elektrotechnik

Die Meldungen zu der im Frühjahr stattfindenden Vorprüfung sind spätestens bis zum **29. Februar** beim Prüfungsamt unter Benützung des daselbst erhältlichen Vordrucks einzureichen. Die Abgabe der Studienarbeiten hat am **9. März** nachm. 3—6 Uhr im Saal 25 des Aulagebäudes zu erfolgen.

Abteilung für Chemie

Die Meldungen zur Vor- und Hauptprüfung zu Beginn des Sommersemesters sind bis **16. März** beim Prüfungsamt unter Benützung des daselbst erhältlichen Vordrucks und unter Anschluß der in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Nachweise einzureichen.

Prüfungsergebnisse

Im Herbst 1931 haben die Vorprüfung bestanden:

an der Allgemeinen Abteilung	1	Studierender
an der Abteilung für Architektur	26	Studierende
an der Abteilung für Bauingenieurwesen	22	"
an der Abteilung für Maschinenwesen	35	"
an der Abteilung für Elektrotechnik	30	"
an der Abteilung für Chemie	5	"
im ganzen		119 Studierende.

Den folgenden Kandidaten ist nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung das Diplom und der akademische Grad als „Diplomingenieur“ (Dipl.-Ing.) erteilt worden:

in der Abteilung für Architektur:

Backer Dick aus Oslo
 Blau Karl aus Heidelberg
 Doll Heinrich aus Tengen
 Fischer Karl aus Karlsruhe
 Hagenauer Alfred aus Überlingen
 Hofmann Helmut aus Mannheim
 Korwan Karl-Fritz aus Mannheim
 Merkel Paula aus Karlsruhe
 Nimis Walter aus Heidelberg
 Pohl Edmund aus Neuenburg
 Schmalmack Erich aus Altona
 Schrader Wolfram aus Mannheim
 Suedes Eugen aus Niefern
 Zinser Helmut aus Karlsruhe;

in der Abteilung für Bauingenieurwesen:

Klein Rudolf aus Kleinostheim
 Laubert Richard aus Basel
 Markus Josef aus Karlsruhe
 Miltner Hugo aus Karlsruhe
 Rappert Carl aus Mannheim
 Ruf Heinrich aus Zweibrücken;

in der Abteilung für Maschinenwesen:

Becker Otto aus Kaminke
 Bender Fr. Wilhelm aus Hausach
 Benz Walter aus Donaueschingen
 Berkenhoff Hans aus Elberfeld
 Bettzieche Paul aus Moers
 Blessing Kurt aus Unterkirnach
 Dreiser Otto aus Hohenlimburg
 Eitner Gerhart aus Freiburg i. Br.
 Fieger Otto aus Glashofen

Göhler Otto aus Karlsruhe
 Gripp Werner aus Karlsruhe
 Grund Bernhard aus Karlsruhe
 Guckes Emil aus Ludwigshafen a. Rh.
 Keller Ernst aus Bruchsal
 Keßler Karl aus Piesbach
 Klautmann Albert aus Durlach
 Koch Wilhelm aus Menden
 Krämer Josef aus Neuleiningen
 Kuner Alfred aus Offenburg
 Kunze Herbert aus Dortmund
 Mall Gustav aus Karlsruhe
 Mehl Wilhelm aus Pforzheim
 Moll Wilhelm aus Hagen i. W.
 Schindler Karl aus Windschlag
 Schmidt Armin aus Essen-Ruhr
 Schmidt August Ludw. aus Karlsruhe
 Schultes Walter aus Remscheid
 Schulz Hans aus Schwelm
 Steinle Arnulf aus Haselbach
 Treiber Hermann aus Neckargemünd
 Völker Emil aus Hamburg
 Waltz Otto aus Pforzheim
 Wittmann Ernst aus Eberbach
 Wolf Julius aus Gleisweiler
 Würthner Oskar aus Ilvesheim
 Wüsten Karl aus Bonn a. Rh.;

in der Abteilung für Elektrotechnik:

Adolf Albert aus Lörrach
 Becker Franz aus Düsseldorf
 Böhler Otto aus Weinheim
 van Briëßen Karl aus Colmar i. E.
 Einbeck Friedr. Karl aus Dortmund
 Fischer Heinz aus Mannheim
 Gerö Ladislaus aus Tab (Ungarn)
 Hock Arthur aus Karlsruhe
 Hörr Kurt aus Köln a. Rh.
 Hüther Rudolf aus Gottmannsgrün/Hof i. B.
 Lackner Kurt aus Kenzingen
 Laubenheimer Wilhelm aus Meisenheim a. Glan
 Leonhardt August aus Untertürkheim
 Manecke Werner aus Durlach
 Nothmann Ernst aus Beuthen (Oberschl.)
 Röbbcke Erich aus Freiburg i. Br.
 Schlüssler Paul aus Petersburg
 de Temple Johannes aus Düsseldorf
 Weber Wilhelm aus Heidelberg;

in der Abteilung für Chemie:

Althoff Walther aus Riga
 Ernyei Ladislaus aus Budapest
 Marx Walter aus Karlsruhe
 Nicklas August aus Karlsruhe
 Pauncz Stefan aus Liptagerge (Ungarn)
 Straßer Otmar aus Eltmann
 Szabó Andreas aus Bela.

Neue Bücher

Karl Jaspers: **Die geistige Situation der Zeit.** Göschen Bd. 1000. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Das gegenwärtig verbreitete Bewußtsein, an einer Wende des Menschseins zu stehen, wird einleitend in seiner geschichtlichen Entstehung verfolgt. Hiermit werden die Grenzen jeder Daseinsordnung und insbesondere der gegenwärtigen gezeigt. Die an diesen Grenzen heute erwachsene Krise führt zu einer neuen Vertiefung des fast verlorenen Staatsbewußtseins und von ihm her zum Bewußtsein der geistigen Wirklichkeit als Ursprung und Raum allen menschenwürdigen Lebens. Eine Vergegenwärtigung, wie der Geist heute als Bildung und im geistigen Schaffen, in seinem Verfall und in seinen Ansätzen erscheint, drängt zu der alten und doch stets modernen Frage, was der Mensch sei. Die Antworten der Wissenschaften (Soziologie, Psychologie, Anthropologie) und der Existenzphilologie erweisen sich, trotz aller Relevanz, als nirgend am Ziel stehend. Daher wird im letzten Teil die Frage, was aus dem Menschen werden kann, nur die Möglichkeiten beantwortet.

Das Buch enthält in gedrängter Form eine Fülle von sehr anregenden Gedanken und hat schon allorts großes Aufsehen erregt.

Blumen
EUGEN RICHTER
 Kaiserstraße 61
 gegenüber der Technischen Hochschule
 Telefon 7749

Moderne Blumenbinderei
 für jede Gelegenheit von ein-
 fachster bis feinsten Ausführung

Schrempf-Gaststätten
Colosseum

Größte Heilstätte Badens
 für Hungrige und Durstige

Treffpunkt aller Studenten

PAUL NEUHELLER (vormals H. Neuheller)
 Hochschul-Buchbinderei und Schreibwarenhandlung
Karlsruhe
 Zähringerstraße 9 (nächst der Techn. Hochschule)
 Fernspr. 3611 / Gegründet 1890 / Postscheck 22534

Anfertigung sämtl. Einbände in gewissenhafter u. sauberer Ausführung
 Dipl.-Arbeiten u. Dissertationen werd. schnellmögl. geheftet u. gebunden

**Damen- u. Herren-
 Frisier-Salon**

WILHELM HAGER

Kaiserstr. 53, gegenüber dem Portal der Techn. Hochschule
 Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

Friseurgeschäft *Empfehle: erste, reelle Bedienung*

Salon Lutz *Antiseptisch-sterile Behandlung*

5 Kaiserstraße 5 *und gewähre den Herren Studierenden auf sämtliche Arbeiten 20% Ermäßigung*
 Östlich der Hochschule

Tanzschule Großkopf
 KARLSRUHE — Herrenstraße 33

Mitglied d. Tanzakademie e. V. Berlin
 Sprechzeit: 11—12¹/₂ und 4—6¹/₂ Uhr

25

Mineralwasser- und Fabrik
 für alkoholfreie Getränke

H. ALLGEIER
 Durlacher-Allee 25 • Telefon 1951

RADIO

Komplette Anlagen und sämtliche Einzelteile
 Technische Beratung
 Vorführung und Kostenvoranschläge
 — gerne und unverbindlich —

Ing. H. DUFFNER, Karlsruhe
 Spezial-Geschäft führender Fabrikate
 Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz — Tel. Nr. 6743

**Moninger
 Bier
 KARLSRUHE**

Das feine Erzeugnis, rein und wohlbekömmlich

Speisen Sie in der
„Ceres“ Reform-Gaststätte
 Kaiserstr. 56

Frische Gemüse / Feine Süßspeisen

Große Auswahl in den bekannten
 Feinkostspezialgerichten
 Zusammengestellte Essen

Mäßige Preise Schnellste Bedienung